

Laibacher Zeitung.

Nr. 254.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 5. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. 10 kr. pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Ämtlicher Theil.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute Minister hat den Specereiwarenhändler, kaiserlichen Rath und Handelsgerichtsbeisitzer Johann Gögl zum k. k. Börsenrath ernannt.

Der Justizminister hat zu Kreisgerichtsräthen ernannt, und zwar für Kornenburg den Ernst Zachar, Staatsanwalts-Substituten in Wien, für St. Pölten den Johann Darnal, Staatsanwalts-Substituten in Krems, für Wiener-Neustadt den Staatsanwalts-Substituten Karl Grinzenberger in Linz, für Wels den Rudolf Glas, Staatsanwalts-Substituten in Nied., und für Steyer den dortigen Rathsecretär Franz Sonnenleithner.

Der Justizminister hat den Rathsecretär bei dem Landesgerichte in Wien Vincenz Rohliczek zum Rathsecretär bei dem österreichischen Oberlandesgerichte, den Staatsanwalts-Substituten in Wien Karl Bändsdorff zum Oberstaatsanwaltsstellvertreter in Wien und den Anton Lanzer, Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Wien, zum Rathsecretär bei eben diesem Gerichte ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. November.

Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Paris, den Höchstdemselben dort gewordenen Empfang und die Bedeutung desselben für die äußere Politik des Kaiserstaates enthält die „Pester Correspondenz“ einen Originalbericht aus Paris, 28. October, welcher uns, als die Anschauung der ungarischen Regierungsfreie ausdrückend, interessant genug erscheint, um ihn hier zu reproduciren. Der ungarische Berichterstatter schreibt:

Ueber den Empfang, den unser Souverän und seine beiden Brüder hier gefunden, und über die den erlauchten Gästen zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten schreibe ich Ihnen eben so wenig, wie ich die Ausfahrten des Kaisers auf Schritt und Tritt verfolge. Er studiert diese wunderbare Stadt und die wichtigsten Institute des Staates gründlich, und widmet selbstverständlich der Ausstellung einen Theil der ihm knapp zugemessenen Zeit. Unser Monarch bewegt sich hiebei gänzlich ungezwungen unter der Bevölkerung, die ihn sympathisch aufnahm und deren Herzen er rasch gewann. Der so häufig ihm entgegenkommende Ruf: Hoch lebe Oesterreich! sagt alles. Der Kaiser gilt den Parisern nicht bloß als Gast des Hofes, sondern als der Gast Frankreichs, und sie wünschen nichts sehnlicher, als daß eine recht innige Freundschaft zwischen den beiden Staaten zu Stande komme. Die Urtheilfähigen denken hiebei nicht sowohl an eine politische Allianz, gegen irgend eine dritte Macht gerichtet, aber sie meinen doch, daß für die Erhaltung des europäischen Friedens die Freundschaft zwischen Oesterreich und Frankreich eine Garantie gewähre, und daß eine solche Freundschaft sehr wohl möglich sei, weil die beiderseitigen Interessen sich auf keinem Punkte durchkreuzen, vielmehr in Bezug auf die wichtigsten Fragen die gleichen sind.

Ohne es eigentlich beabsichtigt zu haben, berührte ich bereits die politische Seite der Pariser Entrevue, die einen notwendigen Abschluß zur Salzburger bildet. Und indem ich diese Seite berührte, habe ich sie auch schon erschöpft. Ich schrieb Ihnen seinerzeit von Salzburg, daß die Allianzgerüchte keinen Glauben verdienen, und jetzt liegen die Dinge nicht anders. Wohl aber ist die entente cordiale, in Salzburg begründet, hier befestigt worden. Dieselbe hat, ich wiederhole es, so wenig den Charakter der Bedrohung irgend einer anderen Macht, daß sie vielmehr auf dem Gedanken beruht, es werde den gemeinsamen Bemühungen der beiden befreundeten Mächte, von denen eine jede die Erhaltung des Friedens als ihr oberstes Interesse betrachtet, gelingen, auf dem Wege offener und loyaler Erörterung mit den übrigen Mächten alle schwebenden Fragen einer gedeihlichen Lösung entgegenzuführen. Möglich, daß Frankreich und Oesterreich hiebei gemeinsam vorgehen, möglich, daß dieselbe in eine Conferenz oder einen Congress verlegt wird. Aber das sind Eventualitäten, die kaum eher ins Auge gefaßt werden können, als bis der schwere und bedenkliche Zwischenfall der Aggression des Kirchenstaates aus der Welt geschafft ist. Dafür zu sorgen, hält sich die französische

Regierung verpflichtet. Es wird, wenn dies gelingt, allerdings noch immer in Frage stehen, ob nicht, von der Septemberconvention ausgehend, ein Arrangement zwischen dem Papste und Italien angestrebt werden muß. Diese Angelegenheit ist aber in dem Maße ein allgemeines Interesse, daß sie nothwendig in die Reihe jener Fragen tritt, die der Erörterung, auf welche ich hinweise, vorbehalten sein würden. Im Moment gilt es jedoch vor allem, der Revolution, die den Kirchenstaat als Hauptplatz und Vorwand gewählt, energisch entgegenzutreten.

Und das ist eine Aufgabe, welche — wie gesagt — Frankreich allein zu erfüllen hat, die also dem Einflusse der im Gefolge ihres Monarchen hieher gekommenen Staatsmänner Beust und Andrassy in keiner Weise untersteht.

Die Kaiserreise.

Paris, 31. October. Vorgestern Morgens um 7 Uhr begaben sich die Minister des Krieges, der Marine und des Aeußern nach St. Cloud, um mit dem Kaiser zu arbeiten. Man erwartete nämlich um 10 Uhr den Kaiser von Oesterreich und die beiden Erzherzoge, um eine Fahrt nach Versailles zu machen. Der Kaiser von Oesterreich hatte vorher mit Herrn v. Beust, dem Grafen Andrassy und einigen anderen Herren eine Fußpromenade in den Champs Elysées gemacht. Der Kaiser blieb jedoch nicht lange dort, da er erkannt wurde und das Gedränge zuletzt zu groß war. Um 9 Uhr fuhr er in einem offenen Wagen nach St. Cloud, wo ihn der Kaiser und die Kaiserin am Eingange des Schlosses empfingen. Der Empfang war ein sehr feierlicher; die Gardetruppen, die in St. Cloud liegen, bildeten Spalier. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Herr v. Beust, Graf Andrassy, der Fürst und die Fürstin Metternich, der Fürst de la Moskwa und andere Herren aus seinem Gefolge. In St. Cloud waren schon angekommen die Königin von Holland, der Prinz Alexander von Holland und der Herzog von Leuchtenberg. Die Kaiserin, die Königin von Holland und die beiden Kaiser fuhrten in dem nämlichen offenen Wagen; die übrigen Herren und Damen in zwanzig Postkutschen. In Trianon sollte gefrühstückt werden. Um 5 Uhr sollte der Hof wieder nach St. Cloud zurückkommen. Der Kaiser Franz Joseph wird jetzt bis zum 4. November in Paris verweilen. Er soll gestern Hausmann wegen der Verschönerung von Paris beglückwünscht haben. Dem Fürsten Metternich widerfährt heute eine große Ehre: der Kaiser Napoleon, die Kaiserin, der Kaiser Franz Joseph, die Erzherzoge, die Königin der Niederlande, der König von Baiern, der Prinz Alexander von Holland und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen diniren nämlich des Abends auf der österreichischen Botschaft.

Vorgestern sind der Kaiser und die Herren Erzherzoge um 5 Uhr von Versailles zurückgekehrt und begaben sich um 7 Uhr in das prachtvoll geschmückte Hotel der österreichischen Gesandtschaft. Fürst und Fürstin Metternich erwarteten unten die hohen Gäste. An der Tafel setzte sich Se. Majestät zur Rechten der Fürstin Metternich, der Erzherzog Karl Ludwig zur Linken, ihnen vis-à-vis der Erzherzog Ludwig Victor. Unter den Gästen befanden sich der Graf Apponyi, Fürst de la Moskwa, Fürst Leon Sapieha, Herzog von Grammont, Marquis v. Moustier und mehrere andere. Um halb 10 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und Se. Majestät begab sich mit Fürst und Fürstin Metternich ins Theater Lyrique, wo Gounod's „Romeo und Julie“ aufgeführt wurde.

Gestern besuchte Se. Majestät der Kaiser verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt. Vormittags begab er sich zum letzten male in die Ausstellung, wo von neuem ein äußerst reges Leben herrschte, da man allgemein der Ansicht war, die Ausstellung würde am 31ten geschlossen werden. Beinahe zur selben Zeit machten die Kaiserin und die Erzherzoge eine Lustfahrt in einem Luftballone. Hierauf besuchte der Kaiser sammt den Herren Erzherzogen die Katakomben, wobei sie von Herrn Hausmann und zwei Ingenieuren geleitet wurden. Um 3 Uhr begab sich der Kaiser in die Centralhalle, wo er äußerst lebhaft von den Damen der Halle empfangen wurde, die bei ihrem großen Enthusiasmus die Etiquette-Regeln nicht zu sehr beachteten. Der Kaiser war äußerst angenehm überrascht durch diese Ovation. Abends wohnte der Kaiser der Aufführung der „Hirchkuh“ im Theater St. Martin bei. Die Abreise der hohen Gäste soll erst am 5. stattfinden, dagegen sollen die Feste in Compiegne nicht mehr stattfinden, da sich der Kaiser Napoleon jetzt nicht mehr aus Paris entfernen will.

Gestern Abends waren die Boulevards ihrer ganzen Länge nach von einer Unzahl von Neugierigen überfüllt. Man wußte nämlich, daß der Kaiser Franz Joseph das Varietes-Theater besuchen werde und daß im Theater St. Martin eine Fete für Se. Majestät bereit gehalten wurde. Um 9 Uhr wurde jedoch der Besuch Sr. Majestät im Varietes-Theater abgefragt. Dabei ereignete sich, wie das in Paris nicht anders sein kann, ein komischer Zwischenfall. Man hörte plötzlich die Rufe: Voilà! ertönen und schon glaubte man, der Kaiser werde dennoch kommen, schon ertönten hie und da Rufe: Vive l'Empereur! als in dem Spalier ein Köhler mit seinem leeren Wagen erschien. Nicht wenig verdußt über einen solchen Empfang, beiläufig in einer Seitengasse zu verschwinden. Im Ganzen besuchte also Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich die Katakomben, die große Sammelcloake und bestieg einen Luftballon, ferner ward er gesehen bei „Duc Rob.“ in der Oper, bei der „Hirchkuh“ und sollte das Varietes-Theater besuchen. (Deb.)

Die bayerische Reichsrathskammer über die Zollfrage.

Ueber die Sitzung der bayerischen Reichsrathskammer vom 31. v. M., in welcher die Zollvereinsverträge angenommen wurden, liegt folgender Bericht vor.

Freiherr v. Thüngen als Referent des vereinigten II. und III. Ausschusses leitete die Berathung mit einer kurzen Darlegung der Sachlage ein. Das Votum der Reichsrathskammer von neulich habe weder bei der preussischen Regierung, noch bei der Abgeordnetenkammer Berücksichtigung gefunden; bei diesen veränderten Umständen habe nunmehr der II. und III. Ausschuss mit 8 gegen 1 Stimme sich für die Annahme der Zollvereinsverträge entschieden. Die Reichsrathskammer könne nicht allein ankämpfen gegen die immer fieberhafter sich ausprechende Volksmeinung; selbst wenn man dieselbe für unrecht halte, müsse man dem Frieden und der Eintracht im Lande die Ueberzeugung zum Opfer bringen. Von einer Auflösung der zweiten Kammer und einer Neuwahl, einem naheliegenden Gedanken, sei er abgekommen, weil er nicht wünschen würde, daß die Kammer unter dem Drucke dieser Parteibestrebungen gewählt werde. Er habe zwar von Berlin die Ueberzeugung mitgebracht, daß, wenn zur rechten Zeit und mit vereinten Kräften auf Modificationen der Verträge bestanden worden wäre, ein Erfolg zu erzielen gewesen wäre; wie aber die Sache jetzt stünde, bliebe nichts übrig als der Ruhe des Landes die eigene Ueberzeugung zum Opfer, und als Patriot wünsche er nur, daß seine Befürchtungen sich nicht bewahrheiten und daß das Band, welches jetzt als unverlegliches nationales Heiligthum gelte, nicht zum Stricke werden möge, mit dem man unsere materiellen Interessen und unsere Selbstständigkeit dereinst vernichte.

Freiherr v. zu Rhein: Die Reichsrathskammer habe unlängst nicht bloß ihre Ueberzeugung ausgesprochen, sie habe damit auch ein Resultat erzielen wollen. Nun stehe sie aber mit ihrer Ueberzeugung vereinzelt da, umsonst habe sie gerechnet auf den Patriotismus und die Opferwilligkeit des Landes. Er wolle dem Lande den Vorwurf nicht ins Gesicht schleudern, daß der Patriotismus für Baiern nicht mehr bestehe, auch an Opferwilligkeit fehle es dem Lande nicht, es fehle vielmehr an der Möglichkeit Opfer zu bringen. Die Ablehnung der Zollvereinsverträge würde große Schädigungen in einzelnen Theilen des Landes herbeiführen, wenn dieselben auch nur temporärer Natur wären; und da habe er denn noch nicht erfahren können, ob die Staatsregierung auch geneigt wäre, für diesen Fall die Eröffnung eines großen Crediten in Aussicht zu stellen, eines Crediten nicht bloß von wenigen Millionen, um den Schädigungen der Zwischenperiode auch wirklich die Spitze bieten zu können. Dies sei nun nicht der Fall, und das Land fühle sich nicht in der Lage solche Opfer zu bringen. Beharre man daher trotzdem auf der Ablehnung, so werde das Land Erschütterungen erfahren, mögen sie nun wirklich oder künstlich veranlaßt sein. Ob die Staatsregierung sich kräftig genug fühlen werde, diesen Erschütterungen die Spitze zu bieten, wage er nicht zu entscheiden. Jedenfalls aber könne die Reichsrathskammer den Anstoß hiezu, der in der Ablehnung der Verträge liegen würde, nicht auf ihr Gewissen nehmen.

Fürst Löwenstein-Wertheim-Rosenberg: Die Kammer habe die Hand zur Versöhnung geboten und sei dabei bis zum Aeußersten gegangen, weiter zu gehen sei unmöglich, wenn man die gestellte Bedingung, das

Veto, überhaupt für eine Lebensbedingung Baierns erachte. Man sage, diese Bedingung sei unerreichbar. Er (Redner) wisse das nicht, er kenne nicht die innersten Gedanken des Grafen Bismarck, aber das wolle man jedenfalls in Berlin, daß Baiern auf der schiefen Ebene, auf der es jetzt stehe, bis zum Ende hinunterrolle. Nicht einmal ein Collectivveto der süddeutschen Staaten wolle Preußen, damit ihm diese Staaten, welche bereits bezüglich der Kriegführung mürbe gemacht seien, einst recht bequem zufallen. Aber nicht bloß bayerische, auch deutsche Interessen sprechen gegen die Annahme der Verträge; denn eine föderative Gestaltung Deutschlands sei ohne Selbständigkeit der einzelnen Theile gar nicht möglich. Der preussische Einheitsstaat aber, dieser bürokratisch organisirte, centralisirte Staat, sei der deutschen Idee, dem deutschen Charakter durchaus widersprechend. Deutschland habe schon Blüthezeiten erlebt unter mächtigen Kaisern, aber Aufgeben der Selbständigkeit der einzelnen Theile sei nie verlangt worden. Daher sei es schweres Unrecht an Deutschland und Baiern, wenn man jenen Verträgen zustimme. Preußen werde das Opfer der bayerischen Selbständigkeit auch noch nach 6 Monaten annehmen: man solle sich daher wenigstens nicht überstürzen. Zudem sei gerade die zweite Kammer in Württemberg versammelt, welche wahrscheinlich ablehnen werde und vielleicht diesen Beschluß bereits gefaßt habe: unverantwortlich wäre es, diese unsere Leidensgenossen im Stiche zu lassen und einseitig die Verträge anzunehmen. Wenn man endlich die Beunruhigung des Landes, das Geipens der Revolution als Beweggrund für die Annahme der Verträge und das Aufgeben der Souveränität Baierns geltend mache, so erkläre man die Revolution zur souverainen Macht und setze sich damit selber ab. (Sensation.)

Reichsrath v. Harless: Ich würde das Wort nicht ergriffen haben; aber da man uns zumuthet, wir ließen unsere Stimmen abhängig machen vom Geipens der Revolution, muß ich dagegen feierlich protestiren. Ich habe im Lande nichts gehört von einer Revolution, aber ich kenne die realen Zustände des Landes zu genau, um nicht das fürchten zu müssen, daß wir mit einem Widerstande gegen die Verträge die wahren Interessen der Krone eben so sehr schädigen würden wie die Interessen des Landes. Furcht kenne ich nicht vor der Revolution, weder von oben, noch von unten; was mich bewegt, das ist nichts anderes als die pflichtgemäße Erwägung dessen, was im wohlverstandenen Interesse der Krone und des Landes zugleich gelegen ist. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf ergriff der k. Staatsminister des Handels u. d. Wort:

„Ich darf wohl voraussetzen, in dem Sinne dieses hohen Hauses zu handeln, wenn ich nicht den Versuch mache, auf all die Einzelheiten zurückzugreifen, welche in dieser Frage von diesem hohen Hause besprochen worden sind. Die ganze Discussion hat gezeigt, daß die Frage, die zur Entscheidung reif ist, nicht entschieden werden kann ohne Mitinanspruchnahme des Gemüths, und da die Männer, die zur Zeit hier an diesem Tische sitzen, die Verpflichtung hatten, diese Frage nur nach der kalten Erwägung der realen Verhältnisse zur Entscheidung zu bringen, und mir auch heute die Pflicht auferlegt wurde, mit solcher Kälte von der Frage zu sprechen, so weiß ich nicht, ob ich stark genug wäre, mein Gefühl ganz in den Hintergrund zu drängen, und ich werde mich deshalb nur auf sehr wenige Punkte beschränken. Vor uns stand wirklich die Alternative, entweder den Vertrag, so wie er vorliegt, anzunehmen, oder die Kündigung des Zollvereins als Thatsache anzunehmen.“

Nicht das Veto allein, sondern noch viele andere Bestimmungen der Verträge haben große Bedenken in uns erregt, und es war auch für uns ein Kampf, bis wir uns schlüssig gemacht haben, ob wir die Verträge annehmen sollten oder nicht. Wir haben die materiellen Interessen nicht höher geachtet als die Selbständigkeit Baierns; aber wir haben in dem Einspruchsrecht, welches Preußen nach dem Vertrage vom 8. Juli 1867 zuspricht, keine Verletzung der Selbständigkeit Baierns zu erblicken geglaubt. Wenn die hohen Herren die Güte haben wollen, an der Hand des Vertrages zu prüfen, welche Wirkung dieses Veto haben wird, werden sie nur das finden: Preußen kann in den nächsten zehn Jahren verhindern, daß an demjenigen, was durch die Verträge festgestellt ist, eine Aenderung stattfindet. Auch bisher schon konnte im Zollverein jeder einzelne Staat, auch der kleinste, daselbe thun, und Preußen glaubte nun wegen seiner überwiegenden Bedeutung und Antheilnahme an den Interessen des Zollvereins, diese Befugniß auch künftig für sich in Anspruch nehmen zu sollen. Hiedurch konnten wir die Selbständigkeit Baierns nicht gefährdet erkennen. Es ist von einem Redner gesagt worden, er wisse, was Preußen wolle. Ich weiß das mit solcher Bestimmtheit nicht, aber das weiß ich, was wir wollen. Wir wollen Baiern nicht aufgeben, im Gegentheil, wir wollen unserer Pflicht genügen es zu halten, und wenn wir die Schwierigkeiten, welche die Lage heute bietet, nicht unterschätzen, so wird Ihnen vielleicht darin ein Beweis liegen, daß wir auch die Pflicht nicht gering achten, die uns übertragen ist.

Ich will alle Erörterungen über den Unterschied der Stellung der einzelnen deutschen Staaten im früheren deutschen Reich, über die Stellung der einzelnen Staaten in der heutigen Lage und in der heutigen Verbindung

Deutschlands übergehen, aber wegen eines Punktes möchte ich mir noch das Wort erlauben. Wir haben durch den Zollvertrag den übrigen Staaten und Preußen gegenüber auf materiellen Gebiet nicht mehr aufgegeben, als Baiern in politischer Hinsicht in der Bundesacte gegenüber den übrigen Mitgliedern des deutschen Bundes aufgegeben hatte. Gerade das Verhältniß, welches in Bezug auf die politischen Angelegenheiten geltendes Recht war, während der Herrschaft der Bundesacte, dieses ist übertragen und zwar noch in einem etwas günstigeren Maße, auf die Verhältnisse des Zollvereins.

Es wird mir erlaubt sein, einen Blick noch zu werfen auf die politische Situation, die der Herr Redner mir gegenüber berührt hat. Meine hohen Herren, der Vertrag, den er im Auge hat, wird keine Heeresfolge nach sich ziehen; er ist hervorgegangen aus der Erkenntniß der Nothwendigkeit, daß alle deutschen Staaten dann zusammenstehen müssen, wenn Deutschland von außen her angegriffen wird. In diesem Falle haben wir uns verpflichtet, mit Preußen vereint unsere Kräfte anzustreben, dem Lande den Feind fern zu halten, und nur in diesem Falle haben wir Preußen ein Recht über unsere Armee eingeräumt. Hierin liegt keine Unterordnung, sondern lediglich ein Verhältniß, wie es unter souveränen Staaten correct ist, wenn sie sich zu einem großen gemeinsamen Ziele vereinigen. Von diesem Standpunkte aus haben wir die Verträge aufgefaßt und ihnen unsere Zustimmung gegeben, nicht um die Selbständigkeit Baierns zu gefährden, sondern in der Ueberzeugung, daß wir dadurch diese aufrecht erhalten und die Interessen des Landes wahren.“

Hiermit schloß die Discussion und wurde, da der Referent auf eine Schlußäußerung verzichtete, sofort zur namentlichen Abstimmung geschritten.

Wie bereits mitgetheilt, beschloß die Kammer mit 35 gegen 13 Stimmen (Prinz Leopold, Prinz Adalbert und Prinz Karl von Baiern, Fürst Max von Thurn und Taxis, die Erzbischöfe von Scherr und v. Deinlein, Bischof v. Dintel, Fürst Löwenstein-Rosenberg, Graf Arco-Valley, Freiherr v. Frankenstein, Freiherr Ponikau, Dr. Bayer, Freiherr Karl Maria v. Arctin) den von der Abgeordnetenversammlung gefaßten Beschlüssen über den Zollvereinsvertrag, die Salzsteuerübereinkunft u. s. w. sammt dem hiezu von dieser in der Sitzung vom 30sten d. M. beschlossenen Wunsche beizutreten.

Oesterreich.

Wien, 2. November. (Deputirtenkammer) Nach dem Rulit gegen die beiden Anträge und Josai für Tisza's Antrag gesprochen, stimmt Besze gegen die Anträge und erklärt unter lautem Beifalle des Hauses, Kossuth hätte entweder die pragmatische Sanction anerkennen und heimkehren oder schweigen sollen. Perczel beantragt den Uebergang zur Tagesordnung. Trefort sprach gegen die beiden Anträge. Louis meint, Baron Cötvös habe seine Ansichten über die Comitats im Laufe der Jahre geändert. Cötvös widerlegt diesen Vorwurf.

Lemberg, 1. November. [Deb.] (Adresse an das Oberhaus. — Vertrauensvotum an den Statthalter. — Projectirter Slavenball auf dem Leichenhügel der polnischen Nation. — Russifizierung der Juden in Rußland.) Die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt sich jetzt zumeist mit den Adressen, die von allen Seiten unseres Landes an das Oberhaus gerichtet werden. Selbst weit aus dem Osten Galiziens, aus dem Herzen Rutheniens, werden Petitionen abgesendet, und diese werden es also am besten dem ganzen Reiche beweisen, wie vereinzelt der klerikale Schmerzensschrei des Abgeordneten Guszalewicz gegen die autonomen Errungenschaften Galiziens im Schulwesen war, wenn er auch unter der Regide des Abgeordneten Dr. Schindler ausgestoßen ward. Nicht nur das echt ruthenische Drzezan, sondern auch laut telegraphischen Nachrichten Sambor und selbst die Hauptstütze und der Herd der russisch-kerikalen Agitationen Przemysl haben in Sachen des Volksschulwesens Adressen an das Oberhaus zu senden beschlossen. Diese Thatsachen werden es am besten beweisen, daß die wahren Ruthenen tren zu dem Lande halten und sich nicht von den klerikalen-russischen Einflüsterungen bethören lassen. Der Statthalter Graf Soluchowski wird noch genügende Ursache haben, mit der Affaire Radamska zufrieden zu sein. Denn für die herben Worte, die im Reichsrathe gegen ihn fielen, wird er durch Vertrauensvoten reichlich entschädigt. Neuestens hat die Stadt Przemysl, dem Beispiele von Zaroslaw und Stanislaw folgend, eine Vertrauensadresse an den Statthalter abzusenden beschlossen. — Schon seit längerer Zeit cursiren hier Gerüchte von einem Slavenballe, der in Warschau stattfinden soll. Da dieselben immer stärker auftreten und eine concretere Gestalt annehmen, so will ich dieselben Ihnen mittheilen. Es soll nämlich zur Faschingszeit in Warschau ein großer Ball und Narrenabend der gesammten Slavenwelt stattfinden und dabei ein großes Gelage, gleichsam ein Leichenschmaus auf dem Grabe Polens abgehalten werden. Man hofft auf zahlreichen Zuspruch der Damenwelt aus Litthauen, Volhynien Podolien, Samogitien und der Ukraine, währenddem die Männerwelt sich aus den Pan-slavisten Oesterreichs von den Grenzen der Monarchie an bis an die Sau reerutiren wird. Um das Vergnügen der Theilnehmer nicht zu trüben und die Freude wie

möglichst ungestört wachzuhalten, werden den Gästen Transport, Beköstigung u. s. ganz unentgeltlich gewährt werden. — Die russische Regierung beginnt bereits auch an die Juden Hand anzulegen, um sie der uniformen Umgestaltung des Reiches gemäß in Russen umzuwandeln. In Litthauen läßt, sicherem Vernehmen nach, Baranow das Vermögen der jüdischen Gemeinden genau berechnen und mittelst einer sicher zu erwartenden Verordnung wird dieses überall mit dem der christlichen Gemeinden vereint werden, ferner sollen die jüdischen Gemeinden mit den christlichen, d. i. griechisch-nichtunirten verschmolzen und zugleich durch Statuten dafür gefordert werden, daß nicht die jüdischen Mitbürger in den Gemeinderäthen ein Stimmenübergewicht erlangen. In Grodno, Wilna, Kowno und Minsk wurden bereits jüdische Schulen mit exclusiv russischer Vortragssprache eröffnet.

Klausenburg, 29. October. [Deb.] (Epilog zur Wahl Kossuth's jun. — Raubmord.) Bekanntlich hatte die hiesige Schuljugend im Vereine mit der übrigen, gar keiner Disciplin unterstehenden hiesigen Jugend den Hauptantheil an dem Erfolge, den die Ultra's durch die Wahl des noch nicht majorennem Sohnes von Kossuth dieser Tage hier errungen. Der an die Blüthe der Jurazeit mahnende Terrorismus eines Theiles der hiesigen Rechtshörerschaft, in den Wahlversammlungen, wie auf offener Straße und in den öffentlichen Localen, schüchterte viele der besonnenen Wähler ein und machte es der Intelligenz überhaupt schwer, an der Wahl sich zu betheiligen. — Ein Communiqué der akademischen Behörde am schwarzen Brette des Lehrgebäudes warnt nun die studierende Jugend vor ähnlichen Einmischungen in die politische Bewegung in Zukunft unter Androhung der Relegation. Hoffentlich wird die erste Ermahnung ihre Früchte tragen und werden die Verurtheilten fürder nicht durch das Geipens der Schuljugend beirrt werden in der Arbeit um das öffentliche Wohl. — Der Zustand unserer öffentlichen Sicherheit wird leider mit der zunehmenden Nachtlänge immer beunruhigender. Letzten Dinstag Morgens fand man einen als ziemlich wohlhabend geltenden hiesigen Maurermeister nebst seiner Wirthschafterin, beide hochbetagte Leute, in ihrer Wohnung ermordet, die Wohnung ausgeraubt. Vorgestern brachen Diebe bei Graf Joseph Bethlen ein und bestahlen ihn, im Werthbetrag von nahezu 8000 fl. Es scheint eine größere Diebsbande hier ihr Nest aufgeschlagen zu haben.

Ausland.

London, 1. Nov. (Revolution in Peru. — Tegetthoff.) Die „Anglo-Amerikanische Correspondenz“ meldet aus Südamerika vom 25. September: Die Revolution in Peru nimmt immer ernstere Verhältnisse an, indem sie sich auf die Sympathien des Clerus, der Truppen und des Volkes stützt. — Der Dampfer „Cuba“ ist in Queenstown eingetroffen. Admiral Tegetthoff kehrt nach Havre zurück, da die Mexicaner ihm den Leichnam des Kaisers Maximilian nicht ausliefern wollen.

Von der polnischen Grenze, 30. October. (Anhäufung preussischer Truppen im Königreich Polen.) Der heutige „Dziennik“ berichtet aus Warschau ausführlich über die außerordentliche Truppenanhäufung im Königreich Polen. Bis jetzt befinden sich daselbst bereits 80.000 Mann. Einrücken werden in der nächsten Zeit noch drei Corps, jedes 40.000 Mann stark, so daß im ganzen 200.000 Mann in Polen Winterquartiere beziehen werden. Dislocirt werden diese Truppen in der Art, daß das große Pomonskische Lager bei Warschau 60.000 Mann aufnimmt, 40.000 beziehen das neue Lager bei Kalisz, und 20.000 rücken unmittelbar an die galizische Grenze, und zwar möglichst nahe an Krakau. General Tottleben und eine große Anzahl der tüchtigsten russischen Ingenieure sind bereits in Warschau eingetroffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerh. Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben auch heute dem Privatvereine zur Unterstützung der Hausarmen Prag's den Betrag von tausend Gulden d. W. allergnädigst zu spenden und den vereinigten evangelischen Gemeinden A. G. von Steierdorf und Anina aus dem für protestantische Kirchen- und Schulzwecke bestimmten Jahrespauschale eine Subvention von 200 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht. Ferner haben Se. Majestät der Gemeinde St. Lorenz im Gitschthale zur inneren Aus schmückung ihrer neuen Kirche eine Beihilfe von 300 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Ihre Majestät die Königin Marie von Neapel) ist am 30. v. M. in München Abends aus Posenhofen eingetroffen und im „Bairischen Hofe“ abgestiegen. Am 31. Morgens reiste Ihre Majestät über Lindau nach der Schweiz um sich wieder nach Rom zu begeben.

— (Zur Kaiserreise.) Am 29. October speisten Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und Ihre kais. Hoheiten die beiden Herren Erzherzoge bei Sr. Durchlaucht dem Volschaster Fürsten Metternich. Es war dies das zweite mal, schreibt die „Franz. Corr.“, daß Kaiser Franz Joseph in dem Hotel der Rue Grenelle erschien; denn schon am Tage nach seiner Ankunft stattete Se. Majestät der Kaiserin Metternich einen Besuch ab. Der Kaiser wollte damals beinahe eine

Stunde in den Salons der Fürstin und ließ sich von derselben mehrere Oesterreicher vorstellen, die gegenwärtig ihren Aufenthalt in Paris haben. An dem Diner nahmen 36 Personen Theil, unter ihnen auch der Marquis de Moustier. Zu gleicher Zeit gab Herr Rouher den Ministern Beust und Andrássy ein intimes Diner, wie er ein solches seiner Zeit auch dem Fürsten Gortschakoff und dem Grafen Bismarck angeboten hatte. Der Ausstellung haben Sr. Majestät neuerdings einen dreistündigen Besuch gewidmet. Auch die Katakomben und Cloaken der Hauptstadt sind von Sr. Majestät besichtigt worden.

(Das Wiener Pädagogium bewilligt.) Das vom Gemeinderathe angestrebte Pädagogium ist durch Erlass des Unterrichtsministers vom 1. d. M., so wie es vom Gemeinderathe in seiner vorletzten Sitzung beschlossen wurde, bewilligt worden. Das vom Gemeinderathe eingebrachte Pädagogiums-Statut hat gleichzeitig die ministerielle Bestätigung erlangt und dem Insultentreten der vom Gemeinderathe in Aussicht genommenen Anstalt steht demnach kein weiteres Hinderniß mehr im Wege. Da die nun zu schaffende Anstalt ein confessionloses, also für die Lehrer aller in Wien bestehenden Confessionen zugängliches Institut sein wird, da an derselben Lehrer von allen Confessionen angestellt werden können, was vom Gemeinderathe ausdrücklich verlangt und von der Regierung ausdrücklich zugestanden wurde, so wird mit dem Wiener Pädagogium eine Anstalt geschaffen, die mit mehreren Artikeln des Concordates in unverwundlichem Widerspruche stehen muß.

(Der Leichnam Kaiser Maximilians.) Der „Mexican Standard“ widerpricht den Angaben verschiedener Blätter, daß die Beisetzung der Leiche Maximilians starke Fortschritte gemacht habe, während andere Correspondenten versichern, daß es mit Anstand kaum mehr möglich sei, sie nach Wien zu transportieren. — Vice-Admiral von Tegelhoff soll nur noch geringe Hoffnung auf das Gelingen seiner Mission setzen. Die Beweggründe, welche die mexicanische Regierung veranlaßt haben, ihre bestimmten unzweideutigen Zusicherungen in so unerwarteter Weise zurückzunehmen, sind durchaus unbekannt. Die „Elisabeth“ hat Verluste durch das gelbe Fieber zu beklagen.

(Die feierliche Vermählung der Großfürstin Olga Constantinowna und des Königs der Hellenen Georgius I.) hat am 27. October im kaiserlichen Winterpalais zu Petersburg stattgefunden. Die Trauung nach griechischem Ritus vollzog in der Hofkirche der Metropolit, während über dem Brautpaare goldene Kronen gehalten wurden. Aus der Hofkirche bewegte sich der Festzug nach dem Alexander-Saale, wo ein Altar errichtet war, an welchem dann auch die Trauung nach lutherischem Ritus vollzogen ward, da der König bekanntlich nicht zur griechischen Confession übergetreten ist.

(Für den Papst.) Unter dem Vorhabe des Carl of Denbigh hat sich in London ein katolischer Verein gebildet, um den Truppen des Papstes Revolver, Miniebüchsen und Hinterladungsgewehre zuzuführen. Obwohl der Verein erst am 26. October ins Leben trat, stehen ihm doch schon an 4000 Pf. St. zur Verfügung und ehe die Woche abgelaufen ist, wird eine ansehnliche Ladung vortrefflicher Waffen nach dem Römischen unterwegs sein.

(Ueber das Alter der Thiere) bringt die neueste Nummer des „Deutschen Thierheilkundigen“ nachstehende interessante Notizen: Ein Bär wird selten älter als 20 Jahre, ein Hund lebt 20, ein Wolf 20, ein Fuchs 14 bis 16 Jahre; Löwen leben lange, ein Löwe im zoologischen Garten in London wurde 70 Jahre alt; Eichhörnchen und Hasen leben 8, Kanarienvögel 7 Jahre. Man hat Beweise, daß Elephanten das große Alter von 400 Jahren erreichten. Als Alexander der Große den indischen König Porus besiegte, wählte er einen Elephanten, der tapfer für diesen König gekämpft hatte, der Sonne und nannte ihn Ajax; er gab ihm die Freiheit, nachdem er mit einer Inschrift versehen worden war. Man fand den Elephanten mit derselben um 350 Jahre später. Schweine werden 20 Jahre alt; das Rhinoceros lebt nur 25 Jahre. Es gab ein Pferd, das 62 Jahre alt wurde; das durchschnittliche Lebensalter ist 25 bis 30 Jahre. Kühe leben etwa 25 Jahre. Cuvier vermuthet, daß Wallfische 1000 Jahre leben. Delphine und Schwertfische erreichen das Alter von 30 Jahren. Ein Adler lebte in Wien 103 Jahre alt. Von Schwanen weiß man, daß sie 300 Jahre leben. Ein Herr Mallerton besitzt das Skelett eines Schwanen, der 307 Jahre alt geworden. Pelikane leben 62, Schildkröten oft 100 Jahre.

Locales.

(Gegen das Concordat.) Seit zwei Tagen circulirt hier eine an das Herrenhaus gerichtete Petition um Aufhebung des Concordates, welche zahlreiche Unterschriften findet und nach ihrem Inhalte darauf berechnet ist, der Befürwortung des Landes im Gegensatz zu den im Herrenhause übergebenen Petitionen von 38 Gemeinden um Beibehaltung des Concordates einen kräftigen Ausdruck zu verleihen.

(Philharmonische Gesellschaft.) Auber's Hauptwerk, der „Wasser“ („Le desir“, 8. Dec. 1844 im Pariser Conservatorium unter unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgeführt), werden im Laufe der Saison von größeren Werken: die Symphonie Pastorale Beethoven's, die „Jahreszeiten“ Haydn's und Mendelssohn's, „Fogelgesang“ zur Aufführung kommen.

(Vaterländische Kunst.) Das Atelier unseres geschätzten Malers Herrn Kahl hatte sich in letzter Zeit öfter des Besuches hochgeachteter Kunstfreunde zu erfreuen. Verflorenen Samstag besuchten der Herr Landespräsident v. Conrad, Eybelsfeld und am verflorenen Sonntag der Herr Fürstbischof Dr. Widmer das Atelier mit ihrem Besuche und geruhten sich sehr anerkennend über die ausgestellten Arbeiten auszusprechen. Herr Kahl hat jedoch den Auftrag erhalten, ein großes Altarbild (Höhe 11 Schuh 1 Zoll, Breite 5 Schuh 7 Zoll) für die hiesige Franziskanerkirche, darstellend die im Sommer d. J. in Rom heilig gesprochenen 12 japanischen Märtyrer und eine Nonne, zu malen.

(Schulbesuch.) In den Mittelschulen war mit Beginn dieses Schuljahres die Schülerzahl geringer als sonst. Theils sind daran die trüben Zeitverhältnisse, Armut u. s. w. Schuld, theils das neue Heeresgesetz, indem der Bauer meint, wenn sein Sohn schon zum Militär müsse, so brauche er nicht zu studieren. Im theologischen Seminar ist der Andrang größer als je. Es wurden 24 Abiturienten in dasselbe aufgenommen, von denen 10 bei der Matura die Note „mit Auszeichnung“ erlangt haben. Außerdem besuchten 15 für fremde Diöcesen aufgenommene Schüler die Vorlesungen.

(Stipendien.) Laut amtlicher Kundmachung im heutigen Amtsblatte sind mit Beginn des neuen Schuljahres 22 verschiedene Stipendien in Erledigung gekommen, deren Genuß kaiserschen Studierenden unter den dort angegebenen mancherlei Voraussetzungen und Bedingungen zusteht. Bewerber haben ihre Gesuche bis Ende d. M. einzureichen.

(Was ist fälschlich?) Die „Klagenfurter Zeitung“ behauptet, wir hätten den in Haasberg unlängst verstorbenen Fürsten Werand Windischgrätz fälschlich „Feldmarschalllieutenant“ genannt. Wir müssen wieder diese Behauptung als eine „fälschliche“ erklären. Wir haben nämlich die Benennung „Feldmarschall“ gebraucht. Es scheint demnach, daß die „Klagf. Ztg.“ selbst über den militärischen Charakter des Verstorbenen nicht im Klaren ist.

(Schlußverhandlungen) beim k. l. Landesgerichte in Laibach. Am 6. November. Alois Drobnic: Todtschlag; Josef Sollic: Schwere körperliche Beschädigung; Paul Abcan: Todtschlag. — Am 7. November. Maria Menzinger: Deffentliche Gewaltthatigkeit; Josef Javor und Franz Sever: Diebstahl; Philipp Schorsch, Franz Kupstner und Jakob Trost: Diebstahl. — Am 8. November. Anton Javirzel und Martin Jeynikar: Schwere körperliche Beschädigung; Anton Gribar mit fünf Genossen: Deffentliche Gewaltthatigkeit.

Telegramme.

Florenz, 2. November. Der „Diritto“ schreibt: Frankreich soll durch eine neue Note erklärt haben, daß die Annahme der Plebiscite der römischen Bevölkerung als Kriegsfall betrachtet werden würde. — Die „Opinione“ versichert, das Gerücht von einer französischen Note an die italienische Regierung, welche die Räumung der päpstlichen Staaten durch die italienischen Truppen verlangt, entbehre der Begründung, Frankreich hätte bloß erklärt, daß die Intervention Italiens eine Situation schaffe, aus welcher ernste Schwierigkeiten entspringen könnten, ohne jedoch auszusprechen, welche seine weitere Haltung sein würde. Sofort nach Ankunft der Franzosen in Rom haben die päpstlichen Truppen die Stadt verlassen, um gegen Garibaldi zu operieren, welcher wie man sagt, sich noch immer in Monte Rotondo befindet. — Die „Riforma“ und der „Diritto“ glauben zu wissen, daß die Franzosen Viterbo besetzt hätten und daß eine französische Colonne nach Velletri marschiere. — Die „Italia“ sagt bezüglich der Verhaftungen, welche jüngst in Florenz vorgenommen wurden, diese Verhaftungen hätten mehrere Personen getroffen, welche beschuldigt waren, Soldaten von ihrer Pflicht abwendig zu machen. Man hat in verschiedenen Städten aufrührerische, an die Armee gerichtete Proclamationen mit Beschlag belegt. Die Regierung habe dieses Complot entdeckt und vereitelt. Mehrere bourbonische Agenten sollen verhaftet worden sein.

Florenz, 3. November. (Tr. Ztg.) Provinzialnachrichten constatiren die gute Aufnahme des Circulars Menabrea's. Die Unterhandlungen durch offizielle Abgeordnete mit den Garibaldianern, um sie zur Rückkehr zu überreden, dauern fort. Gerüchtwiese heißt es, demnächst werde die Einberufung aller beurlaubten Classen stattfinden. Die officielle Zeitung sagt: Zur Vermeidung von Zweideutigkeiten beschloß die italienische Regierung, in den angrenzenden päpstlichen Provinzen die Hervorbringung einer Veränderung der gegenwärtigen Verhältnisse weder zu acceptiren, noch zu ermuntern. (Plebiscite!)

Paris, 2. November (Nachts.) Eine neue Ausgabe der „Presse“ kündigt an, daß der morgige „Moniteur“ erklären werde, die Regierung nehme eine gemeinsame Occupation nicht an; sie erwarte von Italien andere als die von Menabrea abgegebenen Erklärungen.

Paris, 3. November. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende Note des Ministers des Aeußern an den französischen Geschäftsträger in Florenz, Baron Villetreux:

Paris, 1. November. Indem König Victor Emanuel energisch die Achtung proclamirte, welche alle

Bürger den internationalen Abmachungen schulden, indem er sich bereit erklärte, die Unordnung zu unterdrücken, die Autorität der Regierung und die Unverletzlichkeit der Geseze aufrecht zu erhalten, hat er uns die Hoffnung gegeben, daß das Ministerium, indem es festen Schrittes auf dem ihm vorgezeichneten Wege vorgeht, durch wirksame Maßregeln alle revolutionären Umtriebe zu entmuthigen und auf diesen Grundlagen die moralische und materielle Ordnung wieder herzustellen wissen werde. Eine solche, ohne Zögern und unkluge Concessionen an die Parteileidenschaften, die man zu bekämpfen die Aufgabe sich gestellt hat, angewendete Politik hätte die sofortige Beschwichtigung der furchtbaren Krise, welche Italien durchmacht, herbeiführen, uns Italien gegenüber in eine unseren inneren Gefühlen entsprechende Lage versetzen und die wechselseitige Aufgabe der beiden Regierungen erleichtern müssen. Es ist demnach nicht ohne schmerzliche Ueberzeugung, daß wir die Entschließung des italienischen Ministeriums erfahren, gewisse Punkte des päpstlichen Gebietes zu besetzen. Wir wollen heute die Gründe nicht erörtern, mit welchen man einen dem Völkerrechte so widrigen Act zu motiviren sich bemüht, aber wir halten darauf, ohne Verzug die Eindrücke kundzugeben, welche die Entschließung des Cabinets von Florenz bei uns hervorgebracht hat. So beschränkt die italienische Intervention in den Staaten des heiligen Stuhles auch sein möge, welches immer auch die Raschheit, womit dieselbe aufhören werde und die Schonung, womit man sie zu umgeben suchen wird, sein mögen, so könnte die französische Regierung, welche dieselbe stets getadelt und abgerathen hat, ihr in keinerlei Weise ihre Zustimmung ertheilen. Wenn die Regierung des Königs von uns sogar eine stillschweigende Zustimmung erwarten zu können glaubt, so ist dies eine Illusion, welche wir zu zerstreuen nicht zögern dürfen und Sie werden bezeugen, mit welchem lebhaften und aufrichtigen Bedauern wir sie von einem Verhalten abweichen sehen, welches nach unserem Dafürhalten allein den italienischen Interessen gemäß ist. Gezeichnet: Moustier.

Paris, 3. November. Der „Moniteur“ meldet in seinem Wochenbulletin, daß am 28. October Abends in Neapel eine Manifestation stattgefunden habe. 2000 Personen, von Aufwiegeln geleitet, durchliefen die Straße Toledo, indem sie revolutionäre Rufe ausbrachten. Aehnliche Demonstrationen haben auch in Turin, Genua und Livorno stattgefunden, aber zu keinerlei Unordnung geführt.

Paris, 4. November. (Tr. Ztg.) Napoleon frühstückte bei dem Kaiser von Oesterreich, welcher morgen Abends zurückreist. — „France“ sagt, die Mission Lamarmora's bestehe in neuen Schritten zur Rechtfertigung der Haltung Italiens; die französische Regierung könne nur unterhandeln unter den Bedingungen: Keinerlei Einmischung der Italiener in den römischen Staaten, keinerlei gemeinsame Action. — Die „Presse“ meldet, die portugiesische Regierung, über die italienische Frage ausgeholt, antwortete, sie sei entschlossen, vollkommene Enthaltung zu beobachten.

London, 3. November. In diplomatischen Kreisen verlautet, Freiherr von Beust habe von Paris aus an die Großmächte ein Rundschreiben versendet, welches ausführt, daß Oesterreich und Frankreich in allen Hauptfragen übereinstimmen. Oesterreich, obwohl der September-Convention fernstehend, würde eine Conferenz beschicken. Oesterreich hält an dem Prager Frieden fest und überläßt Deutschland die selbständige Regelung seiner Angelegenheiten. Oesterreich und Frankreich verfolgen die gleiche Politik im Oriente. Baron Beust reist morgen ab.

Telegraphische Wechselcourse

vom 4. November.

Spec. Metalliques 56.40. — Spec. Metalliques mit Nat- und November-Zinsen 58.10. — Spec. National Anlehen 65. — Bankactien 67.6. — Creditactien 175.6. — 1860er Staatsanlehen 81.70. — Silber 122. — London 124.45. — S. t. Ducaten 5.95.

Geschäfts-Zeitung.

Papiergeld-Umlauf. Laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatschuld befanden sich zu Ende October d. J. im Umlauf: An Partialhypothekendarlehen 97,567,412 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünftausendbanknoten 49,141,640 fl.; an förmlichen Staatsnoten 250,858,158 fl. im Ganzen 3:756,7210 fl. 50 kr.

Monatsausweis der Nationalbank. Der soeben ausgegebene Monatsausweis zeigt im wesentlichen folgende Veränderungen: Das Wechselportefeuille vermehrte sich gegen den Vormonat um 17,468,008 fl. Die belebten Effecten um 1,288,500 fl. Hierdurch trat gleichzeitig eine Zunahme im Banknoten-Umlauf um 18,264,280 fl. ein, während der Staatsnotenbesitz der Bank sich um 1,160,867 fl. verminderte. In den Activen finden wir noch eine Abnahme in den Saldo der laufenden Rechnungen von 1,261,088 fl. Der Metallschatz verringerte sich um 8193 fl. gleichzeitig hoben sich die in Metall zahlbaren Wechsel um 85,104 fl. In den Passiven betragen die einzulösenden Bankanweisungen um 1,988,886 fl., die unbefragten Dividenden um 49,651 fl., die unbefragten Pfandbriefzinsen um 14,466 fl. weniger. Dagegen vermehrten sich die im Umlauf befindlichen Pfandbriefe um 207,745 fl.

Ein volkswirtschaftlicher Wettstreit. Nachdem nicht nur Deutschland, sondern auch Italien jenes Verfehrnetz vervollständigt hat, durch welches es in der Lage ist, den Verkehr von Alexandrien über das adriatische Meer bis in das Herz von Europa zu vermitteln, so kann der Wettstreit um die Aufnahme des indischen Waarenzuges zwischen Deutschland resp. Oesterreich

und Italien demnächst beginnen. Vorberhand handelt es sich um die Beförderung der Post aus Indien. An diesem Punkte beginnt der Wettkampf. Italien arbeitet mit anerkanntem Eifer, wird aber kaum im Stande sein, gegenüber den natürlichen Vortheilen, welche Oesterreich für sich hat, aufzukommen. So braucht z. B. auf der Brennerbahn nur ein Schnellzug eingeführt zu werden, und die Post wird auf dem Wege durch Oesterreich sechzehn Stunden ersparen, die sie auf dem Wege durch Italien und die Schweiz verbraucht. Es liegt an unserer Regierung, bemerkt die „Deb.“, diesen Vortheil der geographischen Lage nach Möglichkeit auszunutzen und nicht ruhig zuzusehen, wie ein rührigerer Nachbar sich in den Besitz eines unschätzbaren Privilegiums setzt, und einen der mächtigsten Flügel des Welthandels von Oesterreich und Süddeutschland, wo noch die Spuren eines früheren Weltverkehrs aus den Zeiten der venezianischen Herrschaft offen zu Tage liegen, vielleicht für immer ablenkt. Leider haben uns die politischen und religiösen Fragen bis jetzt nicht zu Athem kommen lassen. Aber die Sache ist gewissermaßen dringend, und es gilt demnach, die Regierung aufzufordern, daß sie die erste Pause benutze, um hier einzugreifen, denn der Postverkehr, das darf man nicht vergessen, ist der Vorläufer des Frachtenverkehrs.

Eisenbahn-Conferenzen. Zur Einführung einheitlicher Bestimmungen für die Bestimmungen beim Militär-, Personen- und Sachen-Transporte, finden in Wien gegenwärtig Conferenzen sämtlicher österreichischer Eisenbahn-Verwaltungen statt.

Die Reduction der Brünner Märkte. Die Reichsberger Handelskammer hat in einer außerordentlichen Sitzung am 30. v. M. den einseitigen Beschluß gefaßt, geeigneten Ortes den Antrag zu stellen, daß die gegenwärtigen sieben Brünner Märkte auf fünf reducirt, die Altbrenner Märkte ganz aufgelassen und die Einfallsstage der fünf Märkte auf den ersten Montag im Februar, vierten Montag im April, zweiten Montag im Juli, zweiten Montag im September und ersten Montag im November bestimmt werden sollen. Eine baldige Erledigung der lang ventilierten Brünner Marktforderung, welche den Anforderungen der Geschäftswelt entspricht, scheint geboten, weil in unserem Zeitalter des Dampfes und der Telegraphie das Insitnt der Märkte immer entbehrlicher wird.

Krains Montanindustrie der neuesten Zeit.*

(Vortrag, gehalten von Berghauptmann Jos. Trinkl in der Mineralversammlung am 30. October 1867.)

Unter den Factoren des Volkswohlstandes steht der Landwirthschaft zunächst der Bergbau. Dieser liefert das zweite unterirdische Bodenproduct, und glücklich das Land, wo der eine und der andere dieser volkswirthschaftlichen Hebel regelrecht in einander greifen.

In Oesterreich beläuft sich nach den letzten statistischen Ausweisen die Gesamtsumme der Berg- und Hüttenarbeiter mit Ausschluß der bei der Umarbeitung und Raffination der Rohproducte verwendeten auf 109 258.

Zu diesem Heer von Arbeitern liefert Krain durchschnittlich das nicht unbedeutende Contingent von 2000; im letztabgewichenen Solarjahre 2240, darunter 2032 Männer, 147 Weiber und 61 Jungen.

Diese fleißige Truppe verköstet sich selbst und sorgt überdies für die Tage der Noth durch Vereine (Brudersladen), deren es in Krain 10 gibt mit einem Vermögen von 143.689 fl.

Darunter zeichnet sich die Bruderslade des ärarischen Montanwerkes Idria aus, welche allein über einen Fond von 97.252 fl. verfügt und sicherlich die humansten Statuten unter allen derartigen auf wechselseitige Hilfeleistung abzielenden Anstalten besitzt, da selbst die Mutter mit ihrem Säugling eigens bedacht und sogar für den Fall der Verunglückung von Nuththieren Fürsorge getroffen ist.

Die erwähnten Vereine sind aber auch ein dringendes Bedürfnis für den Bergmann; denn nicht unbedeutend ist die Zahl derer, die alljährlich aus der Grube verstümmelt nur wiederkehren, oder die mit Hinterlassung von Witwen und Waisen im Schachte selbst ihr Grab finden.

Das diesbezügliche Ergebnis des letzten Cinquenariums ist folgendes:

Verunglückungen.

1862 leichte 36, schwere 7, tödliche 1.
1863 " 26 " 6 " 3.
1864 " 47 " 13 " 4.
1865 " 33 " 12 " 3.
1866 " 52 " 13 " 3.

* Von 1862 bis 1866. Ueber Bergwerksverhältnisse Krains vom Jahre 1862 zurück siehe Verhandlungen und Mittheilungen der juridischen Gesellschaft in Laibach. Band I. Jahrgang 1861 und 1862: Ritter v. Freisch über Neubestimmung des österreichischen Bergbaues.

Börsenbericht.

Wien, 2. November. Kaum nennenswerthe Veränderung bei geringem Verkehr. Geld knapp.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

	Geld	Baare
Zu d. B. zu 5 pCt. für 100 fl.	52.50	52.60
Zu österr. Währung steuerfrei	56.90	57.—
Steueranl. in d. B. v. J. 1864 zu 5 pCt. rückzahlb.	87.40	87.60
Silber-Anleihen von 1864	74.—	74.50
Silberanl. 1865 (Frcs.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	77.25	77.75
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5 pCt.	65.25	65.40
Metalliques „ „ Apr.-Coup. „ 5	65.—	65.10
Metalliques „ „ Mai-Coup. „ 5	56.20	56.30
Metalliques „ „ „ 4 1/2	58.—	58.20
Metalliques „ „ „ 4 1/2	49.25	49.75
Mit Verlos. v. J. 1839	141.50	142.—
„ „ „ 1854	72.25	72.50
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	81.70	81.89
„ „ „ 1860 „ 100	90.25	90.75
„ „ „ 1864 „ 100	74.70	74.80
Comor-Montesch. zu 42 L. aust.	19.75	20.25
Domainen 5 pCt. in Silber	104.25	104.75
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Obliq.	89.75	92.—
Niederösterreich „ „ 5	87.—	88.—
Oberösterreich „ „ 5	87.—	88.—

	Geld	Baare
Salzburg „ „ zu 5 pCt.	86.—	87.—
Böhmen „ „ „ 5	90.—	90.50
Mähren „ „ „ 5	86.75	87.25
Schlesien „ „ „ 5	88.—	89.—
Steiermark „ „ „ 5	89.50	90.—
Ungarn „ „ „ 5	68.75	69.25
Croatien und Slavonien „ „ 5	67.50	68.—
Galizien „ „ „ 5	70.—	70.50
Siebenbürgen „ „ „ 5	63.75	64.50
Bukovina „ „ „ 5	64.50	65.—
Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5	65.50	66.—
Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5	65.25	65.75

Actien (pr. Stück).

	Geld	Baare
Nationalbank (ohne Dividende)	679.—	680.—
A. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1730.—	1735.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. B.	176.90	177.10
N. d. Cocom.-Ges. zu 500 fl. d. B.	606.—	608.—
S.-C. zu 200 fl. C. M. o. 500 fr.	234.60	234.70
Kais. Eis. Bahn zu 200 fl. C. M.	138.—	138.50
Süd.-nordb. Ber.-B. 200 „	122.50	123.—
Süd.-Est.-L.-ven. n. z. 1. C. 200 fl.	170.—	170.50
Gal. Karl-Lud.-B. 200 fl. C. M.	208.75	209.—

	Geld	Baare
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	139.—	139.50
Öst. Don.-Dampfsch.-Ges. 100 fl.	472.—	473.—
Oesterreich. Lloyd in Triest 100 fl.	170.—	175.—
Wiener Dampfsch.-Actg. 500 fl. d. B.	440.—	450.—
Pester Kettenbrücke „ 100 fl.	370.—	380.—
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	104.50	105.—
Lemberger Cernowitzer Actien „	172.—	172.—

Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Baare
Nationalbank auf verlosbar zu 5 pCt.	96.40	96.60
Nat. B. auf 3. B. verlosb. 5 „	91.75	91.85
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	89.50	90.—
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	105.75	106.25

Loose (pr. Stück.)

	Geld	Baare
Cred.-A. f. S. u. G. 3. 100 fl. d. B.	125.75	126.25
Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. C. M.	—	—
Stadtgem. Ofen „ 40 „ d. B.	23.—	24.—
Esterhazy „ 40 „ C. M.	100.—	101.—
Salm „ 40 „ „	29.—	29.50
Pallffy „ 40 „ „	21.75	22.25

die einst blühenden oberkrainischen Werke zu Sava, Jauerburg, Feistritz, Ober- und Unter-Eisern, Ober- und Unter-Kropp, Steinbüchl, deren einige genöthigt waren, ihre Hochöfen kalt stehen zu lassen.

Weniger wurde die Gußstahnerzeugung alterirt.

Dieselbe betrug:

Jahr	1862	1863	1864	1865	1866
Centner	7705	9261	6113	6700	5672
mit 41.749 fl. Werth		49.466	41.145	44.223	38.857

Ist ja Blut und Eisen die Parole der Neuzeit, und so mußte es kommen, daß auch die Eisenwerke Krains, darunter in erster Linie Hof und Gradaz, mit ihren Gießereien auf die Anfertigung von Hohlgeschossen und dergleichen Werkzeugen des Krieges sich werfen mußten, um dadurch den anderweitigen Ausfall zum Theil zu compensiren.

Berücksichtigt man übrigens, daß Krain mehr als 700.000 Joch der schönsten Wälder besitzt, in denen neben der Tanne und Föhre auch die herrlichsten Laubböcher, von der zarten Linde bis zur steifsten Zerreißhölzchen gedeihen, die nicht selten auf jenen Disjunctivsteinen wurzeln, für deren metallurgische Umwandlung sie bestimmt sind; erwägt man, daß den krainischen Eisenwerken vor allen anderen die Nähe der zwei bedeutendsten Hafenstädte der Monarchie, Triest und Fiume zu Gute kommt, ein Vortheil, welcher durch Vervollständigung der Eisenbahnverbindungen erst zur vollen Geltung kommen wird, so gestaltet sich auch die Zukunft dieses Zweiges der inländischen Montanindustrie nicht so trübe, und zwar in dem Maße weniger, als man den Geist der Zeit erfassen und sich den Principien der Massenproduction und Association allmählig nähern wird, ohne welche der moderne Hauptfactor des Abjages, Wohlfeilheit, unerreichbar ist.

Vergleicht man die Eingangs aufgeführte Ziffer der Gesamtproduction Krains zu 1,116.415 fl. mit jener der Monarchie zu 42,038.053 fl. — ohne den Werth der österreichischen monopolisirten Salinenerzeugnisse zu nahe 37,000.000 — so ergeben sich für letztere 2.6 pCt. des Gesamtwertes.

Da die Bodenschätze von Krain von jener der Gesamtmonarchie bei 1.7 pCt. beträgt, so erscheint der Antheil, den Krain an der Gewinnung der unterirdischen Bodenschätze nimmt, mehr als proportionirt, und es behauptet somit dieses Kronland ungeachtet des bedeutenden Rückganges in der Eisenerzeugung und ungeachtet der gesuchten der edlen Metalle, Gold und Silber, gar nicht vertreten sind, immerhin einen ehrenvollen Platz im dem bunten Kranze von Ländern, welche Oesterreichs Wappen schmücken.

Angekommene Fremde.

Am 3. November.

Stadt Wien. Die Herren: Ballinschnig, Kaufm., von Triest. Reichner v. Meichsenau, von Fiume. — Dr. Kapler, von Gmünd. — Glas und Hof, Kaufm., von Wien. — Rudolf, I. f. Hauptm., von Gallenfeld. — Fran Globocnik, Generalbesitzer, von Eisen. — Elephant. Die Herren: Kähnel, Director, Ulrich, Glasbändler, und Pichler, Lieutenant, von Triest. — Ogrinz, von Plana. — Wilder Mann. Herr Reiss, Handelsm., von Wien. — Wöhren. Die Herren: Kofcher, Fabricant, von Cilli. — Meran, Telegraphenbeamter, von Br.-Neustadt.

Theater.

Heute Dienstag:

Rigoletto.

Oper in 4 Acten von Verdi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Rechnung	Zeit	Barometerstand in Laibach (auf 0° R. reducirt)	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Wasserspiegel	Wetter
Rechnung	6 U. Mg.	329.95	- 1.6	Windstill	heiter	0.00
Rechnung	4. 2 „ N.	328.18	+ 4.2	Windstill	heiter	
Rechnung	10 „ Ab.	326.93	- 0.5	Windstill	heiter	

Reiß mit Eisbildung auf seichten stehenden Gewässern. Nacht mittag Nebelwolken aus NW. Intensives Abendroth. Mondhellig. Barometer im raschen Fallen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.